

Die Konstruktion von Männlichkeit im extrem rechten Terror – eine tiefenhermeneutische Betrachtung des rechtsterroristischen Anschlags in Halle 2019

Regula Selbmann

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht die Konstruktion von Männlichkeit im extrem rechten Terror am Beispiel des Anschlags in Halle 2019. Im Zentrum der Analyse steht eine tiefenhermeneutische Interpretation des Tatvideos, welches vom Täter während der Tat live gestreamt wurde. Es wird gezeigt, dass die Männlichkeitskonstruktion des Täters von Halle eng mit der Unfähigkeit, Ambiguitäten auszuhalten, in Verbindung gebracht werden kann. Darüber hinaus wird veranschaulicht, dass sich die Tat als Initiationsritus in ein männliches (Online-)Kollektiv und damit als ein Versuch der Mann-Werdung verstehen lässt. Theoretisch gerahmt und diskutiert werden die Ergebnisse vor dem Hintergrund der psychoanalytisch geprägten Arbeiten der kritischen Männlichkeitsforschung von Klaus Theweleit und Rolf Pohl.

Schlüsselwörter: Rechtsterrorismus, extreme Rechte, Männlichkeit, tiefenhermeneutische Gruppeninterpretation

The construction of masculinity in extreme right-wing terror – a depth-hermeneutic consideration of the right-wing terrorist attack in Halle 2019

Summary: The article examines the construction of masculinity in extreme right-wing terror, using the example of the attack in Halle 2019. The analysis focuses on an ‘in-depth hermeneutics’ interpretation of the crime video, which was livestreamed by the perpetrator. It is shown that the perpetrator’s construction of masculinity is closely related to his inability to endure ambiguities. Furthermore, it is illustrated that the attack can be understood as an initiation rite into a male (online) collective. The results are theoretically framed and discussed against the background of the psychoanalytically influenced work of critical masculinity research by Klaus Theweleit and Rolf Pohl.

Keywords: right-wing terrorism, extrem right, masculinity, depth-hermeneutic group interpretation

1 Prolog

Es ist Jom Kippur 5780, als am 9. Oktober 2019 ein 27-jähriger Rechtsterrorist die Synagoge in Halle angreift. In dem Gebäude befinden sich 52 Menschen (Dischereit 2021: 12). Als es dem Täter nicht gelingt, sich Zugang zur Synagoge zu verschaffen, tötet er vor der Synagoge eine Passantin, fährt dann zu einem nahegelegenen Döner-Imbiss und erschießt dort einen

Gast. Er begeht zahlreiche weitere Mordversuche, scheitert aber meist an der Dysfunktionalität seiner selbstgebauten Waffen. Auf der Flucht verletzt er in Landsberg-Widmersdorf zwei Menschen schwer. Schließlich wird er auf einer Bundesstraße bei Teuchern durch die Polizei gefasst (Hoffmann/NSU Watch 2020).

2 Einordnung und Forschungsfrage

In der Diskussion um den Anschlag wird der Täter von Halle einem „neuen Tätertypus“ (Baeck/Speit 2020: 8) des Rechtsterrorismus zugeordnet. Als „archetypisch“ (Ware 2021: 3) für diesen, sich vorwiegend online radikalisierenden, allein handelnden und fast immer männlichen Rechtsterroristen gilt der Täter von Oslo/Utøya¹. Als allein Handelnde widersprechen diese Täter gängigen Definitionen der Terrorismusforschung, die Terror gemeinhin als politische Gewalt beschreibt, die von einer organisierten Gruppe ausgeht (Malthaner/Hoebel 2020: 6). Dennoch sind sie keineswegs isolierte „Einzeltäter“. Sie nutzen ihre Taten als kommunikative Akte, als Drohung an die Gruppe der Betroffenen und als Aufruf an Gleichgesinnte und potenzielle Nachahmer:innen. Auch wenn sie nicht oder weniger stark in klassische Organisationsstrukturen des neonazistischen Spektrums eingebunden sind, verfügen sie teilweise über Kontakte in die extrem rechte Szene (Puls 2019: 135–139).

Der folgende Beitrag beleuchtet den Anschlag von Halle aus einer geschlechterreflektierten und männlichkeitstheoretischen Perspektive. Dabei steht die Frage im Zentrum, wie sich die Konstruktion von Männlichkeit im extrem rechten Terror zeigt. Zur Beantwortung der Frage wurde das Tatvideo des Täters sowie ein Ausschnitt aus den Mitschriften des Prozesses gegen den Täter (Pook/Stanjek/Wigard 2022) tiefenhermeneutisch analysiert. Die Ergebnisse der tiefenhermeneutischen Interpretation werden vor dem Hintergrund der psychoanalytisch geprägten Ansätze der kritischen Männlichkeitsforschung von Rolf Pohl und Klaus Theweleit reflektiert.

Für die Forschung zur extremen Rechten begann die Analyse­kategorie Geschlecht in den 1990er-Jahren an Bedeutung zu gewinnen. Zunächst dominierte die Debatte die Frage nach der Rolle von Frauen*² in der extremen Rechten (vgl. stellv. Birsl 1994; Bitzan 2000; Siller 1997; die Beiträge bei Tillner 1994). Im Zuge dieser Auseinandersetzung und im Anschluss an die sich ab Mitte der 1990er-Jahre in Deutschland etablierende kritische Männlichkeitsforschung geriet auch die „unsichtbare Norm“ (Sanders 2019: 8) der extrem rechten Männlichkeiten vermehrt zum Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Beschäftigung (vgl. stellv. Birsl 1994; Claus/Lehnert/Müller 2010; Volpers 2020). Die Relevanz einer geschlechterreflektierten Perspektive auf die extreme Rechte ist mittlerweile unbestritten und der Forschungsstand hat eine große Bandbreite und Ausdifferenzierung erfahren. In Sammelbänden

1 Am 22. Juli 2011 legte ein extrem rechter Täter im Regierungsviertel von Oslo eine Bombe, bei deren Detonation acht Menschen starben. Im Anschluss griff er das Jugendcamp der sozialdemokratischen Arbeiterpartei auf der Insel Utøya an und erschoss 69 Menschen (Macklin/Bjorgo 2021: 15).

2 Ich habe mich für die Schreibweise Frauen* und Männer entschieden. Mit dem „*“ möchte ich die soziale Konstruktion von Geschlecht verdeutlichen. Bei Männern wird auf den „*“ verzichtet, denn die Vielfalt dessen, was Männlichkeit sein kann und könnte, wird in extrem rechter Ideologie auf das Prinzip der *weißen* und soldatischen Männlichkeit reduziert. Wenn im Folgenden von Männlichkeit die Rede ist, geht es entsprechend meist um Männlichkeit als ein vereinheitlichendes Prinzip. In manchen Fällen wird diese Regelung dennoch Unschärfen und Inkonsistenzen hervorrufen.

wird sowohl die Bedeutung von Männlichkeit als auch Weiblichkeit thematisiert (vgl. stellv. Birsl 2011; Lang/Peters 2018; FIPU 2019).

Bezogen auf die oben beschriebenen Täter zeigen sich allerdings, auch gut 10 Jahre nach dem Anschlag von Oslo/Utøya, noch relevante Forschungsdesiderate. Auffällig ist, dass laut einer Erhebung aus dem Jahr 2014, unabhängig von ihrer politischen Orientierung³, 96,6 Prozent der sogenannten „Einzeltäter“, die terroristische Anschläge planten oder durchführten, männlichen Geschlechts sind (Gill/Horgan 2014: 427). Dieser bemerkenswerte Fakt wurde in der Forschung zum Rechtsterrorismus bisher nicht hinreichend berücksichtigt. Auch Antifeminismus und Misogynie sind, als Bestandteile der Ideologie der Täter, noch nicht ausreichend erforscht. Diese Brücke zwischen allein handelnden Rechtsterroristen, Männlichkeit, Antifeminismus und Misogynie versuchen einige neuere Veröffentlichungen zu schlagen. Dabei finden sowohl der Antifeminismus, wie er sich beispielsweise in den sogenannten „Manifesten“⁴ der Täter zeigt, als auch die ideologische Verbindung zwischen Antifeminismus, Antisemitismus und Rassismus Berücksichtigung (AK Fe.In 2019; Rahner 2020). Vereinzelt gibt es Beiträge, die dezidiert den Zusammenhang von Rechtsterrorismus und Männlichkeit beleuchten (Blum 2021). Konkret auf den Anschlag von Halle bezogen gibt es erste Untersuchungen, die, mit einer sozialpsychologisch geschulten Perspektive, den Antisemitismus des Täters in einen Zusammenhang mit Weiblichkeitsabwehr und autoritärer Männlichkeit bringen (Schüßler 2020). Auch extrem rechte Online-Netzwerke, die zur Radikalisierung der Täter beitragen, werden zunehmend einer geschlechterreflektierenden Kritik unterzogen (Kracher 2020; Rahner 2020). Trotz dieser Auseinandersetzungen lässt sich konstatieren, dass die geschlechterreflektierte und männlichkeitstheoretische Betrachtung allein handelnder Täter im Allgemeinen und des Täters von Halle im Besonderen, bis zum jetzigen Zeitpunkt, noch überschaubar ist. Der Beitrag schließt an diese beginnende Debatte an.

3 Zur tiefenhermeneutischen Forschungsmethode

Der tiefenhermeneutische Zugang zum Material wurde vor der Hintergrundannahme gewählt, dass Hinweise auf die Konstruktion von Männlichkeit, als eine soziale Konstruktion von Geschlecht, nicht nur auf der manifesten, sondern auch auf der latenten Ebene des Materials zu finden sind und diese mit der Tiefenhermeneutik zugänglich gemacht werden können. Alfred Lorenzer unterscheidet, in Anlehnung an das Bewusste/Unbewusste im Innerpsychischen bei Freud, für die tiefenhermeneutische Kulturanalyse zwischen dem manifesten und latenten Sinngehalt eines Kulturproduktes. Beide Sinngehalte finden sich im selben Kulturprodukt, haben aber eine jeweilige „Eigensinnigkeit“ (Lorenzer 1988: 32). Der latente

3 Die Stichprobe der Studie umfasste ein Sample von 119 Fällen in den Vereinigten Staaten oder Europa, bei denen Personen an Einzeltaten beteiligt waren oder Terrorismus als Einzeltäter planten oder durchführten (Gill/Horgan 2014: 425). Davon waren 43 Prozent religiös motiviert, 34 Prozent dem extrem rechten Spektrum zuzuordnen, 18 Prozent hatten eine einzelfallbezogene Motivation (wie Anti-Abtreibung oder Umweltthemen), 5 Prozent hatten einen sonstigen ideologischen Hintergrund (Gill/Horgan 2014: 429).

4 Das Wort „Manifest“ wird im Folgenden in Anführungszeichen gesetzt. Die Täter bezeichnen ihre Dokumente aufwertend als „Manifeste“. Diese Begriffswahl ist als Teil der Inszenierung extrem rechter Terrorakte zu verstehen (Schwarz 2020: 178). Sie muss entsprechend kritisch eingeordnet werden. Das „Manifest“ des Täters von Halle ist eine Sammlung 16 loser PDF-Seiten.

Sinngehalt ist keineswegs nur ein tieferer Sinn des manifesten, sondern muss eigenständig gesucht und entschlüsselt werden (Lorenzer 1988: 32). Für das konkrete methodische Vorgehen bei einer tiefenhermeneutischen Analyse schlägt Hans-Dieter König verschiedenen Regeln vor, an denen sich auch bei der dem Beitrag zugrunde liegenden Forschungsarbeit orientiert wurde: Zunächst schildern zu Beginn jeder Gruppeninterpretation alle Teilnehmer_innen, der Reihe nach, in einem kurzen „Blitzlicht“, wie sie den Text empfunden und verstanden haben, was ihnen aufgefallen ist und was sie irritiert hat (König 2019: 32). Eigene theoretische und analytische Vorannahmen sollten dabei zurückgestellt und stattdessen frei zum Text assoziiert werden. Dem Text gegenüber sollte eine Haltung „gleichschwebender Aufmerksamkeit“ (Freud 1989: 171–172) eingenommen werden. Die Stellen im Text, welche die gleichschwebende Aufmerksamkeit, aufgrund von Irritationen und Widersprüchen, auf sich richten, werden näher betrachtet. Ausgehend von diesen Stellen entwickelt sich in der Gruppe eine Kontroverse über verschiedenen Zugänge und Deutungen: „Die miteinander konkurrierenden und sich widersprechenden Verstehenszugänge erzeugen unter den Teilnehmer_innen Konflikte, die sich als zwischen den Interpret_innen Gestalt annehmende Szenen begreifen lassen, die Rückschlüsse auf die szenische Struktur der doppelbödigen Lebenspraxis erlauben, die sich im Text objektiviert“. (König 2019: 32)

Wie überzeugend und valide die jeweiligen Deutungen sind, wird auf diese Weise in der Gruppe diskutiert (König 2019: 36). In der Diskussion um die Deutung der Szene wird sie mit auf ähnliche Art und Weise irritierenden Szenen kontrastiert. So bilden sich Szenenfolgen heraus, die gleiche oder ähnliche szenische Interaktionsfiguren aufweisen (König 2019: 33). Der Interpretationsprozess wird beendet, wenn das Irritierende mithilfe der Abduktion zum Ausgangspunkt wird, um neue Hypothesen zu formulieren. In der Gruppe zeigt sich der abduktive Schluss häufig, wenn verschiedene Szenen so lange miteinander ins Verhältnis gesetzt werden, bis sie „das Rätsel der im Text arrangierten Lebenspraxis blitzartig erhellen“ (König 2019: 36). Auf den Prozess des szenischen Verstehens in der Gruppe folgt das theoretische Begreifen der Rekonstruktion des Falles. Das Neue, welches sich in der Gruppeninterpretation herausgestellt hat, wird vor dem Hintergrund theoretischer Konzepte reflektiert, bis es sich zu einer verallgemeinerbaren begrifflichen Konstruktion zusammenschließt (König 2019: 36). Das szenische Verstehen in der Gruppe wird so zu einem Schlüssel, der es ermöglicht, nicht nur die im Material enthaltenen manifesten, sondern auch die latenten Sinngehalte zugänglich zu machen und beide, im Rückbezug auf das Material, schließlich theoretisch zu verallgemeinern und verständlich zu machen. Die hier formulierten Regeln werden in der Praxis oft parallel und sich überschneidend angewendet. Ein starres Festhalten an Strukturen und Regeln würde gerade die psychosozialen Räume schließen, die für die Methode unabdingbar sind (Haubl/Lohl 2017: 7).

4 Das Tatvideo als Material einer tiefenhermeneutischen Analyse

Das der folgenden tiefenhermeneutischen Analyse des Anschlags von Halle zugrunde liegende Tatvideo wurde vom Täter mittels eines auf seinem Helm montierten Smartphones aufgenommen und live ins Internet übertragen. Das Video ist 35:53 Minuten lang und beginnt im Auto, mit dem der Täter zur Synagoge gefahren ist. Es endet nach dem Angriff auf den

Döner-Imbiss und einem Schusswechsel mit der Polizei, nachdem der Täter das Handy aus dem fahrenden Auto geworfen hat. Die weitere Flucht und die Festnahme des Täters sind nicht aufgezeichnet.

Die Arbeit mit dem Video fand in einer Interpretationsgruppe statt, zu der neben mir zwei Mitglieder der „GRADE Initiative Tiefenhermeneutik“ der Universität Frankfurt a.M. gehörten. Die Interpretation des Materials verteilte sich auf vier je zweistündige Sitzungen, die per Videokonferenz in einem Zeitraum von drei Monaten stattfanden.

Um sich dem Material anzunähern und die gemeinsame Interpretation einzuüben, wurde für die 1. Sitzung der Gruppe ein Ausschnitt aus der Prozessmitschrift des *democ e.V.* vom 18. Prozesstag, am 03. November 2020, ausgewählt. Die eigentliche Interpretation des Videos erfolgte daran anschließend in mehreren Schritten. Zunächst wurde das Video ausschließlich von mir in voller Länge gesichtet. Danach fertigte ich ein Affektprotokoll an. In diesem hielt ich fest, was im Video zu sehen und zu hören ist. Hauptsächlich formulierte ich hier aber die Emotionen und Affekte, die die Sichtung des Videos in mir auslösten. Das Affektprotokoll war Gegenstand der 2. Sitzung der Interpretationsgruppe. Durch die tiefenhermeneutische Interpretation wurde deutlich, welche Sequenzen besonders eindrücklich oder irritierend waren und folglich noch einmal genauer betrachtet werden sollten. Auch stellten sich bereits erste Interpretationen zum Täter und zur Tat heraus. Im Anschluss an die 2. Sitzung wählte ich eine der durch die Gruppe fokussierten Sequenzen aus und erstellte ein Transkript des Ausschnitts. Das entstandene Sequenz-Transkript war Gegenstand der 3. Sitzung der Interpretationsgruppe. Die Transkription der Videosequenz folgte der Prämisse, möglichst genau zu beschreiben, was zu sehen war. Meine eigenen Affekte und Emotionen sollten nicht mehr im Vordergrund stehen. Selbstverständlich birgt diese Art der Transkription dennoch die Gefahr einer subjektiven Darstellung. Diese Problematik stellt sich generell beim Versuch, bewegte Bilder in Text zu *übersetzen*. Jedoch ließ sich die gewählte Form der Transkription durch die tiefenhermeneutische Forschungsweise, bei der die subjektiven Eindrücke der am Projekt Beteiligten einen wesentlichen Zugang zum Material darstellen und in der Gruppe kritisch reflektiert werden, methodisch einbetten. In der letzten und 4. Sitzung wurden die Interpretationen der Sequenz noch einmal mit einem Ausschnitt aus dem Affektprotokoll kontrastiert.

Die Arbeit mit dem Tatvideo stellte die Gruppe vor verschiedene Herausforderungen. Die Intention des Täters, das Video möglichst weit zu verbreiten, muss als ein Charakteristikum extrem rechten Terrors verstanden werden: Durch das Video sollte bei den durch den Terrorakt angegriffenen Personengruppen, weit über die konkret getroffenen Menschen hinaus, Angst und extreme Unsicherheit ausgelöst werden. Gleichzeitig adressiert der Täter mit dem Video Gleichgesinnte und potenzielle Nachahmer:innen. Entsprechend wurde mir das Video vom „Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.“ unter der Voraussetzung zur Verfügung gestellt, dass keine Weitergabe an Dritte erfolgt. Vor Beginn der gemeinsamen Arbeit tauschte sich die Gruppe darüber aus, wie mit dem Effekt der möglichen starken psychischen Belastung durch das Material, vor dem wir auch durch einen wissenschaftlichen Zugang nicht geschützt sind, umzugehen ist. Gemeinsam mit der Gruppe entschied ich, dass lediglich ich das Video sichten sollte und die Gruppe im Anschluss mit verschiedenen Formen von Protokollen und Transkripten des Videos arbeitet. Der Entscheidung lag weiter zugrunde, dass sich mehrere Gruppenmitglieder eine direkte Arbeit mit dem Video nicht vorstellen konnten und auch tiefenhermeneutisch geschulte Kolleg*innen davon abrieten – aufgrund der Brutalität des Materials und der noch nicht in der gemeinsamen Arbeit eingeübten Gruppe.

Hier wird ein Problem der tiefenhermeneutischen Bearbeitung von Material, welches reale (extrem rechte) Gewalt zeigt, deutlich. Um solche Zugänge zum Material erkennen und ausschließen zu können, die sich auf subjektive Vorurteile oder Ressentiments gründen, ist es wichtig, dass in der Gruppe unterschiedliches Erfahrungswissen vorhanden ist (König 2019: 35). Soll eine Gruppe möglichst divers zusammengesetzt sein, kann auf Gruppenmitglieder nicht verzichtet werden, die es, ggf. aufgrund des eigenen Erfahrungswissens, ausschließen, unmittelbar mit Material zu arbeiten, das (re)traumatisierend wirken kann.

Darüber hinaus kann an dieser Stelle kritisch angemerkt werden, dass sich in der Entscheidung, nicht unmittelbar mit dem Video zu arbeiten, womöglich eine Angst vor dem Material zeigt (vor der Brutalität, aber auch vor einer möglichen Faszination oder Identifikation mit dem Täter), welche von einem scheinbar durch die Art des Materials selbst notwendigen spezifischen methodischen Vorgehen überdeckt wird (Devereux 1992: 67). Andererseits ließe sich argumentieren, dass erst der „sublimatorische und bewußte Einsatz wissenschaftlicher Techniken zum Zwecke der Angstminderung eine *permanente* Verfügung über die durch die eigenen Daten mobilisierte Angst ermöglicht“ (Devereux 1992: 128). Diese Frage, inwiefern methodisches Vorgehen und eine mögliche Angst vor dem Material zusammenhängen, könnte ein spannender Ausgangspunkt weiterer Analysen sein, kann hier jedoch nicht weiter ausgeführt werden.

5 Beschreibung der untersuchten Sequenz

In Bezug auf die Fragestellung erwies sich die Interpretation des Transkriptes der ausgewählten Video-Sequenz in der 3. Sitzung der Interpretationsgruppe als besonders zentral. Um die daraus folgende Interpretation nachvollziehbar zu machen, wird die Sequenz hier kurz zusammengefasst⁵. Die Sequenz ist 2:53 Minuten lang und zeigt den Ausschnitt von Minute 13:00 bis 15:53 des Tatvideos. Zu diesem Zeitpunkt hat der Täter bereits vergeblich versucht, mit Schusswaffen und Sprengsätzen zum Hof der Synagoge vorzudringen. Er hat eine Passantin erschossen, nachdem diese ihn, im Vorbeigehen, angesprochen hat.

Die Sequenz zeigt im Anschluss daran, wie der Täter auf dem Gehweg, entlang der Mauer, die den Hof und die Synagoge umgibt, auf und ab geht. Er bewegt sich zu dem Auto, mit dem er zur Synagoge gefahren ist. Kurz ist das Innere des Wagens zu sehen, in dem sich Sprengsätze, Schusswaffen und ein Laptop befinden. Der Täter, der im Bild nicht sichtbar ist, sagt aus dem Off „Verkackt“ und „Naja, was willst du erwarten von ner Neet“⁶. Er dreht sich wieder vom Auto weg und bewegt sich auf dem Gehweg an der Mauer entlang. Er sagt mehrere Wörter, die unverständlich sind und mit den zwei Wörtern „... fünf Kanaken“ enden. Dann begibt er sich, um das Auto herum, auf die Straße. Dort ist die am Boden liegende Passantin zu sehen. Der Täter sagt „das Schwein“, bevor er in das Auto einsteigt und losfährt. Im Wageninneren ist leise Musik zu hören. Man hört die schweren Atemgeräusche des Täters

5 Diese Zusammenfassung ist nicht identisch mit dem detaillierten Sequenz-Transkript, welches der Interpretation zugrunde lag.

6 Neet (Not in Education, Employment or Training) bezeichnet eine Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich weder in Schule, Ausbildung noch Job befinden. Die Bezeichnung wurde beispielsweise von staatlichen Stellen genutzt, hat aber mittlerweile auch Einzug in die Sprache der Gamer- und Online-Community gefunden (Rahner: 2020 348–349). Der Täter verwendet sie im Video mehrmals als Selbstbezeichnung.

und seine Worte: „Scheiss druff.“ Nach einigen Metern hält das Auto. Der Täter steigt aus, geht um den Wagen herum, steigt wieder ein und sagt: „Eigenen Platten geschossen. Versager man!“ Das Auto setzt sich wieder in Bewegung. Man sieht die Häuserfassaden entlang der Straße, die parkenden Autos am Gehwegrand, einige Passant:innen. Der Täter sagt zunächst leise: „gut“. Dann wieder lauter: „Sorry guys. I’m fucking Neet. I can, I can’t shit. I kill some. But I try to kill some Nuts. Now I am here, then I die. Expected Loser I am. Fuck.“ Das Auto bewegt sich weiter die Straße entlang. Nach einigen Sekunden sagt der Täter leise, nuschelnd: „Here I am“, dann etwas lauter und klar verständlich: „Onetime Loser, always Loser.“ Als eine Querstraße und ein Imbiss-Geschäft ins Blickfeld geraten, hält der Wagen am Straßenrand, der Täter sagt: „Döner! Nehm‘mer!“ und murmelt weiter etwas Unverständliches (mutmaßlich das Wort: „Granate“). Dann sagt er: „Ist die noch drin oder hab ich die verloren? Ne verloren. Scheiß druff“. Der Täter steigt aus. Kurz ist der Lauf einer Waffe im Bild zu sehen. Der Täter bewegt sich über die Straße in Richtung des Imbiss-Geschäftes.

6 Darstellung der tiefenhermeneutischen Gruppeninterpretation

Bei der Besprechung des Materials in der Interpretationsgruppe trat eine Irritation besonders deutlich hervor: Immer wieder wurden von den Teilnehmer:innen Gefühle von eigener Verwirrung und Desorientierung geäußert. Diese wurden in allen Sitzungen als wiederkehrende und häufig erste Eindrücke zum Material benannt. So sprach auch zu Beginn der 3. Sitzung, die sich mit der oben skizzierten Sequenz aus dem Video beschäftigte, eine Teilnehmerin davon, „kein Bild zu bekommen“, alles bleibe „super fragmentiert“. Ein anderer Teilnehmer beschrieb das Material als immer mal „hier so ein Fetzen und da so ein Fetzen“, aber „nichts Zusammenhängendes“. Trotz dieser von allen Teilnehmer:innen geteilten Wahrnehmung zeigten sich im Verlauf der Sitzung Unterschiede bezüglich des Umgangs und der Interpretation dieser Wahrnehmung. Zwei Teilnehmer:innen reagierten auf den Eindruck der Verwirrung und Desorientierung mit dem wiederholten Wunsch nach Eindeutigkeit und Klärung. Die beiden Gruppenmitglieder äußerten das Anliegen, eine Interpretation zu finden, die das Material gewissermaßen aufschließt, verständlich macht und eine gelungene Analyse liefert. Es war die Rede von dem „Wunsch das irgendwie zu fassen und dass das damit dann so ein Paket ist, was man so ablegen kann“. Gegenüber diesem Wunsch nach Klärung äußerte die dritte Person der Interpretationsgruppe Unverständnis: Es sei schließlich immer so, dass bei allem, was man sich an Welt anschau, etwas einsortierbar sei, das aber auch immer ein Rest bleibe, der eben nicht theoretisch-analytisch begreifbar sei.

Dieser Dissens hatte jedoch keinen stärkeren Konflikt innerhalb der Gruppe zur Folge. Auffällig ist stattdessen, dass trotz verschiedener Zugänge und Deutungen recht große Einigkeit geäußert wurde. Die meisten dieser Zugänge und Deutungen erfolgten jedoch – ungeachtet der eigentlichen methodischen Vorgaben, sich dem Material mit den eigenen lebenspraktischen Vorerfahrungen zu nähern –, auf einer hohen theoretischen Abstraktions-ebene. Im Verhältnis dazu wurden die Affekte, die das Material bei den Beteiligten hervorrief, insbesondere Affekte, die Angst auslösen, wenig thematisiert. Sie brachen sich dennoch im Interpretationsprozess gelegentlich Bahn. Wenn Gefühle der Verzweiflung, Ohnmacht oder

Bedrohung thematisiert wurden, war es den einzelnen Teilnehmer:innen kaum möglich weiterzusprechen. Immer wieder kam es während der Sitzung zu längeren Gesprächspausen.

Zunächst interpretierte die Gruppe die Eindrücke von Desorientierung und Verwirrung im Sinne einer Abwehrreaktion, als Möglichkeit, das Material in seiner Brutalität auf Abstand zu halten und so die eigene psychische Unversehrtheit zu gewährleisten. Erst als eine Teilnehmerin den Gedanken einbrachte, die von den Gruppenmitgliedern geäußerten Gefühle der Desorientierung und Verwirrung und den Wunsch nach Orientierung und einer umfassenden Erklärung als eine Gegenübertragung der Verwirrung und Orientierungslosigkeit des Täters ernst zu nehmen, erschloss sich eine Interpretation, die eine abduktive Schließung ermöglichte. Mit dieser Interpretation ließ sich die Tat zugleich als Abwehr von Komplexität und Widersprüchlichkeit durch den Täter sowie als Versuch der Herstellung von Eindeutigkeit deuten. Innerhalb dieser Deutung können eher die Intellektualisierung und die Vermeidung von Konflikten durch die Teilnehmer:innen als Abwehr gegenüber den Übertragungen und einer möglicherweise damit einhergehenden Identifizierung mit dem Täter verstanden werden. Die Vermeidung von angstauslösenden Affekten ließe sich als Abwehr gegenüber der Brutalität des Materials verstehen.

Neben den dominanten Gefühlen von Desorientierung und Verwirrung schilderten die Teilnehmer:innen der Interpretationsgruppe bezogen auf den Täter auch Gefühle von Scham und Mitleid. Eine Teilnehmerin äußerte im „Blitzlicht“ zu Beginn der Sitzung Schamgefühle, die sich, so sagte sie lachend, auch auf das Englisch des Täters bezogen hätten. Die Lächerlichkeit, dreiste Dummheit und Beschränktheit des Täters pralle für sie mit der „Realität dieser Brutalität“ aufeinander. Im weiteren Verlauf der Sitzung beschrieb ein anderer Teilnehmer den Täter, der bei ihm Gefühle von Mitleid auslöse, als lächerlich, kindlich und zynisch. Bereits in der vorhergehenden 2. Sitzung, in welcher die Gruppe mit dem Affektprotokoll arbeitete, wurden durch die Teilnehmer:innen Gefühle von Mitleid geäußert. Teil des Affektprotokolls ist auch der Anfang des Tatvideos. Der Täter filmt dort sein Gesicht. Er leugnet den Holocaust und spricht davon, dass Juden:Jüdinnen für den Feminismus und dieser wiederum für zurückgehende Geburtenraten und Immigration verantwortlich sei. Auf die Interpretationsgruppe wirkte der englische Text wie einstudiert. Es entstand die Assoziation zu einem kleinen Jungen, der in der Schule ein Theaterstück aufführt und den Text zwar auswendig kann, aber dennoch unbeholfen wirkt. Den in beiden Szenen entstehenden Gefühlen von Mitleid und Scham stellte die Interpretationsgruppe wiederholt Gefühle von Schock, Ohnmacht und Bedrohung angesichts der tatsächlichen Brutalität des Videos gegenüber.

7 Interpretation und theoretische Kontextualisierung

Auf der manifesten Ebene des Materials findet sich zunächst die Inszenierung einer soldatischen, extrem rechten Männlichkeit. In der oben dargestellten Sequenz inszeniert sich ein junger Mann im Stile des Protagonisten eines Ego-Shooter-Games als Kämpfer für die *weiße* Überlegenheit. Seine Tat hat er monatelang vorbereitet und geplant. Sein Ziel ist die Tötung möglichst vieler oder gar aller Besucher:innen der Synagoge. Er kennt keine Gnade oder Schuld. Für die von ihm getötete Passantin und andere (potenziell) Betroffene seiner Tat hat er

nur beleidigende und entmenschlichende Worte übrig. Entlang einer extrem rechten Ideologie teilt er die Welt in Gut und Böse ein. Diese Einteilung der Welt in binäre und hierarchische Kategorien ist Grundlage der Konstruktion einer extrem rechten soldatischen Männlichkeit, die nur Eindeutigkeiten kennt und sich selbst als *männlich* und *weiß* allen Anderen überlegen setzt. In der untersuchten Sequenz zeigt sich jedoch nicht nur eine soldatische Männlichkeit, sondern insbesondere das Scheitern dieser Männlichkeitskonstruktion. Als es dem Täter nicht gelingt, in die Synagoge einzudringen, wird sein Handeln seltsam fahrig, er scheint plan- und ziellos. Mehrfach geht er auf der Straße hin und her. Schließlich fährt er, scheinbar ohne konkretes Ziel, mit dem Auto los. Er stellt fest, dass er in einen Reifen aus Versehen ein Loch geschossen hat. Er ergeht er sich in Selbsthass und Schamgefühlen. Er spricht davon, es „verackert“ zu haben, bezeichnet sich selbst als „Neet“ und „Loser“. Er erwartet nun nicht mehr als heroischer Märtyrer, sondern als dieser Loser zu sterben. Er fällt in einen infantilen Zustand, der im krassen Kontrast zur Brutalität seines Vorhabens und seiner Taten steht.

Neben dieser manifesten Ebene des Materials können die bei der Besprechung der Sequenz in der tiefenhermeneutischen Gruppeninterpretation geäußerten Affekte von Scham und Mitleid sowie von Verwirrung, Desorientierung und Fragmentierung als Hinweise auf den latenten Sinngehalt des Materials interpretiert werden.

Der erste latente Sinn bezieht sich darauf, dass mit der Konstruktion einer soldatischen Männlichkeit auch der Versuch einhergeht, Affekte von eigener Überforderung, Fragmentierung und Verwirrung abzuwehren. Gerade diese abgewehrten Affekte wurden in den Gegenübertragungsreaktionen von Verwirrung und Desorientierung in der Interpretationsgruppe sichtbar. Die Konstruktion als soldatischer Mann erfordert die Abwehr eigener, mit Weiblichkeit bzw. Nicht-Männlichkeit assoziierter Anteile (z. B. Unsicherheit, Schwäche, Überforderung, aber auch die Tatsache, dass die Welt in ihrer Komplexität durch das Individuum weder vollständig begreifbar noch beherrschbar ist). Mittels projektiver Identifikation können diese abgewehrten Anteile auf ein Objekt im Außen verschoben und dort verfolgt und gehasst werden. Als Eigenanteile lassen sie sich jedoch nicht vollständig externalisieren. Dadurch bleibt die soldatische Männlichkeitskonstruktion dauerhaft bedroht und fragil. In der Sequenz wird, als die Inszenierung und Konstruktion seiner soldatischen Männlichkeit brüchig wird, ein Täter sichtbar, der den mit dem Scheitern verbundenen Gefühlen von Verwirrung, Scham und Inferiorität nur entgehen kann, indem er auf diese Gefühle mit erneuter tödlicher Gewalt reagiert. Über die Beschimpfung seiner (potenziellen) Opfer versucht er erneut, seine eigene Überlegenheit zu konstruieren und sich so wieder zu stabilisieren. Er richtet beleidigende Worte an die von ihm ermordete Passantin⁷. Er nutzt aber auch rassistische Bezeichnungen und versucht so das abgewehrte Eigene in den rassistisch und antisemitisch zu Feind:innen erklärten zu verfolgen. Schließlich sucht er sich mit dem Imbiss ein neues Angriffsziel. Die mit dem Scheitern einhergehende Kränkung kann nicht ausgehalten werden, erfordert erneute psychische und körperliche Stabilisierung, Abwehr der drohenden Selbstauflösung und entlädt sich in der ideologisch begründeten Gewalt gegen Andere.

Die Tatsache, dass der Täter seine Tat filmt und sich auch in der konkreten Sequenz an ein Publikum richtet, verweist auf einen zweiten latenten Sinn des Materials, mit dem die Tat nicht nur als Versuch der Konstruktion und Inszenierung einer soldatischen Männlichkeit, sondern auch als versuchte Initiation in ein männliches (Online-)Kollektiv gedeutet werden kann. Der

7 Darüber hinaus ergab die Obduktion, dass die Passantin mit insgesamt 15 Schüssen ermordet wurde. 11 davon trafen sie, als sie bereits am Boden lag (Pook/Stanjek/Wigard 2022: 62). In dieser Form der Übertötung zeigt sich, dass selbst mit dem Tod die von ihr vermeintlich ausgehende Bedrohung noch nicht gebannt ist.

Täter von Halle inszeniert seine Tat wie ein Spiel im Stile eines Ego-Shooter-Games. Während er unmittelbar vor Beginn der Sequenz eine Frau erschossen hat und im Anschluss im Imbiss weitere Menschen angreifen wird, zeigt er in der Sequenz selbst ein fast kindliches Verhalten, voller Selbstmitleid. Die Interpretationsgruppe reagierte auf dieses Verhalten mit Affekten von Mitleid und Scham, die, so wurde durch die Teilnehmer:innen aber betont, im starken Kontrast zur Brutalität des tatsächlichen Verhaltens des Täters stünden. Versteht man die Initiation als den Übergang von der kindlichen in die erwachsene Welt, so zeigt sich hier eine Parallele. Die Inszenierung der Tat richtet sich als gewaltvolle Botschaft nicht nur gegen die Gruppen der Betroffenen, sondern ist auch eine Inszenierung für eine extrem rechte Online-Community. Von dieser Community möchte der Täter, ähnlich wie zum Beispiel der Täter von Christchurch, sein Vorbild⁸, anerkannt und gefeiert werden. In der Sequenz hält jedoch der eigentlich zur Dokumentation seiner heroischen Inszenierung eingerichtete Livestream sein Scheitern fest. Statt als Held zeigt sich der Täter, wie er selbst sagt, als der Loser, der er schon immer war. Er richtet sich an sein Publikum und entschuldigt sich schamvoll für sein Scheitern. Im Prozess sagt er später aus, er habe sich „global lächerlich“ (Pook/Stanjek/Wigard 2022: 79) gemacht. Dieser Lächerlichkeit versucht er zu entrinnen – und zwar nicht, indem er die Tat und den Livestream abbricht⁹, sondern indem er versucht, durch weitere Angriffe doch noch in den Zirkel extrem rechter Attentäter aufgenommen zu werden¹⁰.

7.1 Die Tat als Versuch der Konstruktion und Inszenierung soldatischer Männlichkeit

Die Gegenübertragung von Verwirrung, Desorientierung und der von Teilen der Interpretationsgruppe geäußerte Wunsch nach einer umfassenden Analyse der Tat und des Täters bieten einen Anschluss an die Arbeiten zu (soldatischer) Männlichkeit von Klaus Theweleit und Rolf Pohl. Innerhalb der extremen Rechten ist ein soldatisches Männlichkeitsideal nach wie vor hegemonial (Virchow 2010: 48). Es ist eine Orientierungsfolie für verschiedene Ausdrucksformen und politische Praxen extrem rechter Männlichkeit (Volpers 2020: 56). Schon in den 1970er-Jahren beschrieb Klaus Theweleit in „Männerphantasien“ die von ihm untersuchten soldatischen Männer als Menschen, die sich durch „die Lebendigkeit des Realen“ (Theweleit 2019: 266) bedroht sehen. Sie fühlen sich umso sicherer, je lebloser, geordneter diese „verwirrende Vielfalt des Lebendigen“ (Theweleit 2019: 267) ist. Auf Uneindeutigkeit und Widersprüche reagieren sie mit Hass und dem unbedingten Wunsch, Eindeutigkeit herzustellen. In Anlehnung an Magret Mahler entwickelt Theweleit die These, der Ursprung dieses psychischen und körperlichen Zustand sei in der Nicht-Überwindung der symbioti-

8 Am 15. März 2019 griff ein extrem rechter Täter zwei Moscheen in Christchurch an. Er erschoss 51 Menschen und verletzte weitere schwer. Im Prozess sagte der Täter von Halle, dass er nach dem Anschlag in Christchurch entschieden habe, seine Tat umzusetzen. Dort habe sich ein weißer Mann gewehrt, obwohl er gewusst habe, dass er nicht gewinnen könne (Pook/Stanjek/Wigard 2022: 73)

9 Den Abbruch des Livestreams führt er erst nach dem Angriff auf den Imbiss herbei, indem er das Smartphone, mit dem er seine Tat filmt, aus dem fahrenden Auto wirft.

10 In extrem rechten Online-Foren und Plattformen kursieren zynische „Highscores“ für Attentäter, Terroristen und Amokläufer. Das Ranking der „First Person Shooter (FPS)/Single Player“ wird angeführt vom Täter von Oslo/Utoya mit 77 Toten (Sieber 2020: 62). Es geht also nicht nur um Zugehörigkeit, sondern auch darum, einen Platz in einer Hierarchie einzunehmen.

schen Phase¹¹ begründet. Dem soldatischen Mann ist es nicht möglich gewesen, als Kind die Differenzierung zwischen *Ich* und *Nicht-Ich* zu erlernen. Dadurch ist die Entwicklung des *Ichs* und die Fähigkeit zu Objektbeziehungen schwer gestört (Theweleit 2019: 252). In der Folge kann das Kind kein Gefühl für die eigenen Grenzen entwickeln (Theweleit 2019: 771). Auch beim erwachsenen soldatischen Mann zeigt sich das Verschwimmen von Innen/Außen, der drohende Zusammenbruch der Grenzen bei Kontakt mit intensiver äußerer Lebendigkeit sowie ein aggressionsgesättigtes chaotisches Inneres (Theweleit 2019: 780). Die Außenwelt ist für ihn eine dauerhafte Bedrohung der eigenen körperlichen und psychischen Grenzen. Sie droht seinem fragmentierten Selbst ständig mit dem Rückfall in die Symbiose, den er versucht, auch gewaltsam, abzuwehren. Im Moment der Gewaltanwendung, die bis zur vollständigen Vernichtung reichen kann, kann es den soldatischen Männern gelingen „die eigenen (unerträglichen) Spannungen dadurch zu löschen, dass sie die Körper anderer zerstören“ (Theweleit 2019: 1236). Erst durch die Tötung anderer kann sich der soldatische Mann von ihnen differenzieren, sich selbst als Subjekt, als *Ich* wahrnehmen (Theweleit 2019: 838).

Auch Rolf Pohl geht in seinen Überlegungen zur Männlichkeitsentwicklung davon aus, dass innerpsychische, ungelöste Konflikte ursächlich sind für eine Form der Gewalt, die als Notwehr auf eine vermeintliche Bedrohung von außen empfunden wird. Diesem Gefühl der Bedrohung liegt ein von Pohl als „Männlichkeitsdilemma“ bezeichneter Konflikt zwischen gewünschter Autonomie und gefürchteter Abhängigkeit zugrunde (Pohl 2019: V). Auf der einen Seite steht der Autonomie- und Überlegenheitsanspruch des Mannes. Auf der anderen Seite legt ihm die kulturelle Norm ein heterosexuelles Begehren nahe, welches ihn direkt in die gefürchtete Abhängigkeit von Frauen* führt (Pohl 2019: V).

„Die Folge ist die Entwicklung einer mehr oder weniger paranoid getönten, im Notfall kampfbereiten Abwehrhaltung, deren unbewusster Kern eine ambivalente, aus Angst, Lust und Hass gekennzeichnete Einstellung zu allem Bedrohlichen ist, das als Schwäche, als nicht-männlich empfunden und mit Frau und Weiblichkeit assoziiert bzw. davon abgeleitet wird und das im Krisenfall mittels Projektion ‚externalisiert‘, verfolgt und im Außen als ‚Notwehr‘ energisch bekämpft werden kann.“ (Pohl 2019: V)

Die unbewusste Identifizierung des äußeren Objektes mit den verpönten Selbstanteilen und den damit verbundenen Affekten von Aggression und Hass schafft, zunächst auf individueller Ebene, eine Verbindung, die „ein zerstörerisches Eindringen in die nun als absolut feindlich empfundenen Objekte als Gegenmaßnahme gegen die ihnen supponierten gefährlichen Tendenzen nicht nur erlaubt, sondern geradezu erzwingt“ (Pohl 2010: 44). Rolf Pohl legt dar, dass diese individuelle Vorgänge der projektiven Identifizierung durch Ideologien, die ein geeignetes Feindobjekt vorgeben, zu einer kollektiven Projektion, einem kollektiven paranoiden Wahn werden können (Pohl 2010: 44). Der Hass auf andere erhält so, beispielsweise durch den Antisemitismus, eine anerkannte Legitimation.

Anders als Theweleit gehen Rolf Pohls Überlegungen zur Männlichkeitsentwicklung nicht von einer symbiotischen Phase, sondern vom Lustprinzip aus. Das Kind versucht zur Selbsterhaltung Lust zu erreichen und Unlust zu vermeiden. Um dem Lustprinzip nachzukommen, projiziert das noch unentfaltete *Ich* unangenehme innere Reize und Erregungen

11 Als symbiotische Phase bezeichnet Magret Mahler die Phase in der kindlichen Entwicklung, in der sich das Kind als Einheit mit der Mutter empfindet. Es hat noch keine Vorstellung von sich selbst als Subjekt (Mahler/Pine/Bergmann 1993: 63). Mit der Annahme einer primären Mutter-Kind-Symbiose bleibt Theweleit hinter queerfeministischer und männlichkeitskritischer psychoanalytischer Kritik an dieser Vorstellung zurück (Winter 2020).

nach außen (Pohl 2019: 304). Auf äußere Objekte, die ihm so zur vermeintlichen Quelle von Unlustempfindungen werden, richtet sich Hass, der bis zur Vernichtungsbereitschaft reichen kann (Pohl 2019: 187). Dieser Hass entspringt der Angst vor dem Zerfall der eigenen fragilen Subjektstruktur (Pohl 2019: 304). Gefühle der Lust dagegen können, auch wenn sie von außen kommen, über einen Introjektionsvorgang verinnerlicht werden (Pohl 2019: 304). Auf diese infantilen Spaltungs- und Projektionsmechanismen greift der Mann zurück, wenn seine narzisstische Integrität vermeintlich durch Frauen* oder die weibliche Sexualität bedroht wird (Pohl 2019: 293).

Sowohl bei Theweleit als auch bei Pohl bleibt letztlich eine fragile Männlichkeit, die sich ständig durch das Außen bedroht sieht. Diese Bedrohung (bei Theweleit durch den Rückfall in die Symbiose, bei Pohl durch die eigene Abhängigkeit von Anderen, insbesondere Frauen*) muss, im Zweifel auch gewaltsam, abgewehrt werden. Dieser Zusammenhang wurde durch die tiefenhermeneutische Interpretation auch im hier untersuchten Material sichtbar. Auf der manifesten Ebene zeigte sich der Versuch der Inszenierung und Konstruktion einer soldatischen Männlichkeit. Auf der latenten Ebene erschloss sich, dass diese Konstruktion mit der, auch gewaltsamen, Abwehr der eigenen Fragmentierung und der Unfähigkeit, Ambiguitäten auszuhalten, einhergeht.

7.2 Die Tat als Initiationsritus in ein männliches Kollektiv

Die in der Gruppeninterpretation geäußerten Gefühle von Scham und Mitleid und der Eindruck, der Täter verhalte sich kindlich, können als Wegweiser für eine Deutung interpretiert werden, die, als zweiten latenten Sinngehalt des Materials, die Tat als versuchte Initiation in ein männliches (Online) Kollektiv herausstellt. Auch hier kann theoretisch an die Arbeiten Rolf Pohls angeschlossen werden. Pohl beschreibt als wesentliches Moment der Konstruktion von Männlichkeit die Bedeutung von Initiationsriten.

Als ersten Schritt der männlichen Initiationsriten schildert er den gewaltsamen Bruch mit der weiblichen Welt (Pohl 2019: 20). Im Fall des Täters von Halle wird der Bruch mit der weiblichen Welt und der mit ihr verbundenen Kindheit nicht von außen, sondern von ihm selbst herbeigeführt. Nach dem Abbruch zweier Versuche, ein Studium zu beginnen, zog der Täter zurück zu seiner Mutter (Pook/Stanjek/Wigard 2022: 67). Dort beginnt er mit der Tatplanung. In der Wohnung und im Schuppen seines Vaters baut er mit dessen Werkzeug und einem 3D-Drucker, den er in seinem ehemaligen Kinderzimmer aufbewahrt, Waffen und Sprengsätze (Pook/Stanjek/Wigard 2022: 71–72). Vor Gericht beschreibt er, dass er den Schlüssel zur Wohnung des Vaters wegwarf, nachdem er von dort zur Tat aufgebrochen war. Er sagt, das sei eine symbolische Geste gewesen, um zu zeigen, dass er sein Vorhaben nun wirklich durchziehe (Pook/Stanjek/Wigard 2022: 129). Pohl nimmt an, dass auf den Bruch mit der weiblichen Welt für die Aufnahme in den Kreis der Männer häufig eine (gewaltsame) Prüfung oder Aufgabe (teilweise die Tötung eines Tieres oder Feindes) folgt. Der Zweck dieser Prüfungen ist es, alles Weibliche aus Körper und Geist zu entfernen (Pohl 2019: 322). Die Aufgabe, die sich der Täter von Halle gestellt hat, ist die Ermordung derer, die er zu Feind:innen erklärt hat. Danach wird der Junge, so Pohl, durch eine symbolische Wiedergeburt in den Kreis der Männer aufgenommen (Pohl 2019: 20). Vor Ort gibt es zwar niemanden, der den Täter von Halle symbolisch aufnimmt, er selbst sorgt aber für die Inszenierung seiner Wiedergeburt: per Livestream vor den Augen der ganzen Welt. Die Tat soll beweisen, dass er nun

der Gruppe der extrem rechten Attentäter und Kämpfer angehört. Was nach der Initiation bleibt, ist das von Pohl als „Männlichkeitsdilemma“ (Pohl 2019: 292) bezeichnete ambivalente Verhältnis zur Weiblichkeit: Frauen* werden einerseits sexuell begehrt (Objektgebundenheit), andererseits wird die Abhängigkeit von ihnen als Einschränkung der männlichen Autonomie (Objektfreiheit) gefürchtet.

8 Fazit

Männlichkeit ist, auch bei extrem rechten Tätern, die Norm (Blum 2021: 161–162). Als solche ist sie zunächst unhinterfragt und unsichtbar. Als alltägliche soziale Praxen müssen Geschlechterkonstruktionen teilweise erst aufgespürt und sichtbar gemacht werden. Diese Sichtbarmachung gelang im vorliegenden Fall durch den tiefenhermeneutischen Forschungszugang.

Die von der Interpretationsgruppe geäußerten Gefühle von Verwirrung, Desorientierung und Fragmentierung und der Wunsch nach einer die Tat und den Täter allumfassend erklärenden Analyse können als Gegenübertragung vonseiten des Täters interpretiert werden. Dieser ist nicht in der Lage, Ambiguitäten auszuhalten und teilt die Welt durch eine extrem rechte Ideologie in klare, binäre und hierarchische Kategorien ein. Die zudem von der Interpretationsgruppe beschriebenen Gefühle von Scham und Mitleid eröffneten als Wegweiser den Zugang zu einer Interpretation der Tat als Versuch einer Initiation in eine extrem rechtes (Online-)Kollektiv.

Die Tat kann als eine auf die Außenwelt, insbesondere auf eine extrem rechte globale Online-Community, gerichtete gewaltsame Inszenierung extrem rechter Männlichkeit verstanden werden. Sie lässt sich zugleich als Versuch einer nach innen gerichteten Konstruktion extrem rechter Männlichkeit deuten. In den Ergebnissen zeigen sich nicht nur einzelne Momente der Konstruktion und Inszenierung von Männlichkeit, vielmehr ist die Tat als Ganzes als Versuch der Herstellung einer soldatischen Männlichkeit zu verstehen. Damit lässt sich zusammenfassend der Anschlag von Halle als Versuch der soldatischen *Mann-Werdung* bezeichnen.

Literaturverzeichnis

- AK Fe.In (2019). Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt. Berlin: Verbrecher Verlag.
- Baeck, Jean-Philipp & Speit, Andreas (2020). Rechte Egoshooter. Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat. Berlin: Christoph Links Verlag.
- Birsl, Ursula (1994). Rechtsextremismus: weiblich – männlich? Eine Fallstudie zu geschlechtsspezifischen Lebensverläufen, Handlungsspielräumen und Orientierungsweisen. Opladen: Leske + Budrich.
- Birsl, Ursula (2011). Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Barbara Budrich.
- Bitzan, Renate (2000). Selbstbilder rechter Frauen. Zwischen Antisexismus und völkischem Denken. Tübingen: edition diskord.

- Blum, Rebekka (2021). Rechter Terror in Deutschland. Wie Rassismus und Männlichkeit zusammenhängen. In Onur Suzan Nobrega; Matthias Quent & Jonas Zipf (Hrsg.), *Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors* (S. 161–175). Bielefeld: Transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839458631-012>
- Claus, Robert; Lehnert, Esther & Müller, Yves (2010). *Was ein rechter Mann ist...Männlichkeiten im Rechtsextremismus*. Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Devereux, Georges (1992). *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dischereit, Esther (2021). *Hab keine Angst, erzähl alles! Das Attentat von Halle und die Stimmen der Überlebenden*. Freiburg (Breisgau): Herder.
- FIPU (2019). *Rechtsextremismus. Band 3. Geschlechterreflektierende Perspektiven*. Wien: Mandelbaum.
- Freud, Sigmund (1989). Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung. In Alexander, Mitscherlich; Angela Richards & James Strachey (Hrsg.), *Studienausgabe. Schriften zur Behandlungstechnik*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (2016). *Das Unbehagen in der Kultur* (2., durchgesehene Auflage). Ditzingen: Reclam.
- Gill, Paul & Horgan, John G. (2014). Bombing Alone: Tracing the Motivations and Antecedent Behaviors of Lone-Actor Terrorists. *Journal of Forensic Science*, 59 (2), S. 425–435. <https://doi.org/10.1111/1556-4029.12312>.
- Hoffmann, Alexander & NSU Watch (2020). *Global White Supremacist Terror Halle (2020)*. Zugriff am 6. März 2023 unter: <https://halle.nsu-watch.info/>.
- König, Hans-Dieter (2019). Dichte Interpretation. Zur Methodologie und Methode der Tiefenhermeneutik. In Julia König; Nicole Burgermeister; Markus Brunner; Phillip Berg & Hans-Dieter König (Hrsg.), *Dichte Interpretation. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Forschung* (S. 13–88). Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21406-7_1.
- Kracher, Veronika (2020). *Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults* (2. Auflage). Mainz: Ventil Verlag.
- Lang, Juliane & Peters, Ulrich (2018). *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: Marta Press. <https://doi.org/10.1515/fs-2018-0046>
- Macklin, Graham & Bjørge, Tore (2021). Breivik's Long Shadow? The Impact of the July 22, 2011 Attacks on the Modus Operandi of Extreme-right Lone Actor Terrorists. *Perspectives on Terrorism*, 15(3), S. 14–36.
- Mahler, Margaret S.; Pine, Fred & Bergmann, Anni (1993). *Die psychische Geburt des Menschen*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Malthaner, Stefan & Hoebel, Thomas (2020). Sie sind nicht allein. Stand und Herausforderungen der Einzeltäterforschung. In *Stiftung Hamburger Institut für Sozialforschung* (Hrsg.), *Mittelweg 36. Von einsamen Wölfen und ihren Rudeln. Zum sozialen Phänomen des Einzeltäters* (S. 3–22). Hamburg: Edition HIS.
- Pohl, Rolf (2010). Der antisemitische Wahn. Aktuelle Ansätze zur Psychoanalyse einer sozialen Pathologie. In Wolfram Stender; Guido Follert & Mihri Özdoğan (Hrsg.), *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis* (S. 41–67). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92234-8_2.
- Pohl, Rolf (2019). *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*. Hannover: Offizin.
- Pook, Linus; Stanjek, Grischa & Wigard, Tuija (2022). *Der Halle-Prozess: Mitschriften*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Puls, Hendrik (2019). Rechtsmotivierte „Einzeltäter“ in Deutschland. In *Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft* (Hrsg.), *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Rechtsterrorismus* (S. 132–157). Jena: Amadeu Antonio Stiftung.

- Rahner, Judith (2020). Tödlicher Antifeminismus. Antisemitismus, Rassismus und Frauenfeindlichkeit als Motivkomplex rechtsterroristischer Attacken. In Annette Henninger & Ursula Birsl (Hrsg.), *Antifeminismen. ‚Krisen‘-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* (S. 337–354). Bielefeld: Transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839448441-011>.
- Sanders, Eike (2019). Von Helden, Denkern und Barbaren. Eine Analyse der Neuen Rechten und ihren Männlichkeiten. In CJD Hamburg (Hrsg.), *Dekonstrukt. Impulse 06* (S. 8–37).
- Schüßler, Michael (2020). Judenhass und der Kampf um männliche Vorherrschaft. Über den Zusammenhang von Antisemitismus, autoritärer Männlichkeit und Weiblichkeitsabwehr. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.), *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus* (S. 156–167). Jena: Amadeu Antonio Stiftung. <https://doi.org/10.17104/9783406621277-147>.
- Schwarz, Karolin (2020). *Hasskrieger. Der neue globale Rechtsextremismus*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sieber, Roland (2020). Terror als Spiel. Virtuell vernetzter Rechtsterrorismus rund um den Globus. In Jean-Philipp Baeck & Andreas Speit (Hrsg.), *Rechte Egoshooter. Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat* (S. 46–66). Berlin: Christoph Links Verlag.
- Siller, Gertrud (1997). *Rechtsextremismus bei Frauen. Zusammenhänge zwischen geschlechtsspezifischen Erfahrungen und politischer Orientierung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Tillner, Christiane (1994). *Frauen – Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt. Feministische Beiträge*. Münster: Agenda.
- Theweleit, Klaus (2019). *Männerphantasien (2., erweiterte Auflage)*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Virchow, Fabian (2010). Tapfer, stolz, opferbereit. Überlegungen zum extrem rechten Verständnis „idealer Männlichkeit“. In Rober Claus; Esther Lehnert & Yves Müller (Hrsg.), *Was ein rechter Mann ist ... Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 39–52). Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Volpers, Simon (2020). *Neue rechte Männlichkeit. Antifeminismus, Homosexualität und Politik des Jack Donovan*. Hamburg: Marta Press.
- Ware, Jacob (2021). *Remembering Utøya, 10 Years Later. Enduring Lessons for Counter-Terrorism*. ICCT Policy Brief. <https://doi.org/10.19165/2018.1.06>
- Winter, Sebastian (2020). *Flut oder Strahl? Literaturressay zur Neuausgabe der „Männerphantasien“ von Klaus Theweleit*. Soziopolis: Gesellschaft beobachten. Zugriff am 2. Juli 2023 <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-82897-9>.

